

## Entomologie und Zeitung.

Von Dr. Edgar Ruediger, Cölbe b. Marburg a. d. Lahn.

Nachtigallnester mit Eiern im Herbst  
bei Melonen und Trauben, Flieder und  
Astern zugleich, wenn es nur reizt und  
gefällt. I. G. Fischer.

In sprachlicher Beziehung legen wir Deutschen einen überaus strengen Maßstab an; wenn jemand Realgymnasium wie Sealskin und Sealskin wie Seeal ausspricht, so erscheint uns das als grobe Unbildung; der ungebildete Engländer, der „Gussi“ statt Goethe und „weisendschöbödsch“ statt Riesengebirge sagt, ist unserem Ohre ein Schrecken. Auf dem Gebiete der Naturwissenschaften nehmen wir dagegen die größte Unwissenheit ohne Kritik hin. Löns hat sich in dieser Beziehung einmal einen Scherz erlaubt, er schrieb in seiner Zeitung am 1. April: Der Frühling kommt, die Sperlinge sind schon da. Postwendend schrieb ihm eine Dame vorwurfsvoll, daß er als Schriftleiter wohl wissen müßte, daß die Sperlinge keine Zugvögel seien. Oft werden bei Naturschilderungen zwei Pflanzen nebeneinander genannt, die zu ganz verschiedenen Zeiten blühen oder von denen die eine schwere Humuserde, die andere trocknen Heideboden verlangt. Es ist sehr malerisch, wenn auf einem Bilde ein Trauermantel eine Mohnblume umgaukelt, aber erfahrungsgemäß übt die Mohnblume gar keine Anziehungskraft auf Schmetterlinge aus, wir wissen auch nicht, wie das Facettenauge des Insekts die rote Farbe wahrnimmt. Manchmal wird dem Tiere durchaus menschliches Empfinden und Wollen untergelegt; so in dem hübschen Freiligrathschen Gedicht „Der Wüstenritt“.

Wüstenkönig ist der Löwe,  
Will er sein Gebiet durchfliegen,  
Wandelt er nach der Lagune,  
In dem hohen Schilf zu liegen.

Wohl kommt es vor, daß das überfallene Tier den Löwen noch eine Strecke weit trägt, ehe es zusammenbricht, daß der Löwe „sein Gebiet durchfliegen“ wolle, ist allzu menschlich gedacht.

Manche dichterische Freiheit erscheint dem Naturkenner als zu weitgehend. So sagt das schöne Schillersche Lied:

Mit dem Pfeil, dem Bogen,  
Durch Gebirg und Tal  
Kommt der Schütz gezogen,  
Früh am Morgenstrahl.

Der naturnahe Jäger weiß, daß gerade früh nach Sonnenaufgang die Aussicht auf Beute sehr gering ist, weil das Wild bereits vor Sonnenaufgang die schützende Dichtung aufsucht.

Naturwissenschaftliche Fehler laufen auch großen Dichtern unter: in den „Melstersingern“, die am Johannestag (24. Juni) spielen, singt Hans Sachs:

Wie duftet doch der Flieder  
So stark, so mild und voll!

Daß hier der Hollunder (*Sambucus*) gemeint ist, ist nicht anzunehmen, sicher unser Gartenflieder (*Syringa*), der um diese Zeit längst abgeblüht ist. Schillers „Tell“ spielt vom St. Engelhardstag (29. Oktober) bis Weihnachten; Tell verbirgt sich hinter einem Hollunderstrauch, der doch um diese Zeit keine Blätter mehr hat. In der Apfelschuß-Szene nimmt Geßler einen Apfel vom Baum.

Im „Faust“ erregt eine Stelle unsere Verwunderung; Mephisto sagt vom Menschen:

Er scheint mir, mit Verlaub von Euer Gnaden,  
Wie eine der langbeinigen Zikaden,  
Die immer fliegt und fliegend springt  
Und noch im Gras ihr Liedchen singt.

Hier liegen mehrere entomologische Irrtümer; unsere Zikaden gehen lautlos durchs Leben; langbeinig kann man sie auch nicht nennen; gemeint ist damit die Heuschrecke, die aber nicht im Grase singt — das tut die Grille — sie sucht sich im Gegenteil immer einen erhöhten Punkt.

Solche Irrtümer werden für den Naturkenner immer peinlich sein, aber der Dichter ist eben kein Systematiker, er wird in seinem Bereiche immer nach Belieben schalten und walten.

Peinlicher ist es schon, wenn eine Lehrerin in der Schule (Rupp) behauptet, Wespe und Biene seien nur zwei verschiedene Namen für dasselbe Tier. Sogar der Volksmund, der doch gewiß für Systematik nichts übrig hat, weiß hier besser Bescheid, denn er sagt: Da die Wespe keinen Honig machen kann, macht sie Galläpfel. Nach Rupp läßt eine andere Lehrerin ihre Kinder herunterleiern: Der Bläuling ist der einzige Perlmutterfalter, den es in Deutschland gibt. (!)

Das mögen besonders schlimme Entgleisungen sein, es stimmt aber doch bedenklich, wenn ein Professor 68 Hörer der Zoologie nach Tieren der Heimat fragt, und nicht einer von Ihnen *antiopa*, *atalanta* und *machaon* kennt, wenn sieben Studenten sogar der Mäikäfer unbekannt ist (siehe: Entomologisches Jahrbuch 1931, S. 100). Und das alles trotz des überall eingeführten, stellenweise ausgezeichneten Biologie-Unterrichtes. Mit Wehmut gedenke ich meiner eigenen Jugend, in der es so ganz anders war. Auch für uns Groß-

stadtjungen war die Malkäferzeit Immer ein Höhepunkt, da gab es wie auf der Börse eine Baisse und Hausse, da wurden „Müller“ und „Schneider“ gehandelt um Dinge, die uns damals begehrenswert waren. Aber auch sonst war eigentlich jede Pause eine Tauschbörse, auf der Raupen, Puppen, Käfer, Molche usw. gehandelt wurden. Alle Gräben und Tümpel der Umgebung mußten unserem Forscherdrang dienen. Heute nimmt Rundfunk, Kraftwagen, Flugzeug, Fußball und Boxsport die Jugend in Anspruch, ein schlechter Tausch! Was damals die Regel war, die Liebe zum Naturgeschehen in jeder Gestalt, ist heute die ein wenig belächelte Ausnahme.

Den Tiefstand der entomologischen Kenntnisse zeigen uns oft die törichtsten, manchmal völlig sinnlosen Fragen von Laien, denen wir unsere Sammlungen zeigen. Viel wirres und falsches Zeug verbreiten die Zeitungen. Die Rolle der *Glossina palpalis* bei der Schlafkrankheit ist dem Zeitungsschreiber nicht klar; statt sich aber zu vergewissern, schreibt er: „Die Tsetsefliege, die Verursacherin der meist tödlichen Schlafkrankheit, wird in Kanada mit großem Erfolg bekämpft.“ Ueber die *Tibicina septendecim* schreibt eine Zeitung folgenden fürchterlichen Gallimathias (Heldmann): „Eins der seltsamsten Rätsel der Natur ist das Leben der Heuschrecken. Ein Tier vergräbt sich genau 17 Jahre in der Erde. Sie graben sich bis 6 m Tiefe (!) ein. Hier verwandelt sich das Tier zu vier verschiedenen Zeiträumen. Wenn nach 17 langen Jahren die Stunde ihrer (!) Befreiung schlägt, so kommt das Insekt im Juni aus seiner Erdhöhle. Sind sie etwas zu früh, dann warten sie, denn sie wissen, daß das Grün der Bäume noch nicht zart genug ist. Die Entwicklung spielt sich dann in dem unglaublich kurzen Zeitraum von 2 bis 3 Stunden ab. Es wirft sein Kleid ab . . . Das Tier hat sich zur vollkommenen Heuschrecke gewandelt. Von den verschiedenen Arten ist es besonders die Wanderheuschrecke, das Männchen vermag zu geigen, dem Weibchen hat es die Natur versagt. Wenn fliegende Schwärme geigen, so erhebt sich ein Lärm, der fast unerträglich ist. So wird der Hochzeitsflug zur Vernichtung alles Grünen usw.“ (Nach einigen Tagen stand klein zu lesen: Heuschrecke = Slingzikade).

Nun, wir Entomologen wissen ja, daß das haarsträubende Blödsinn ist, ein wirres Gemengsel von Zikaden, Heuschrecken und Ameisen, was aber tut der Durchschnittsleser, der von seiner Zeitung Vermehrung seiner Kenntnisse erwarten zu können glaubt?

Vor einigen Tagen kam mir eine Abhandlung einer großen Tageszeitung mit dem Titel „Der Giftfalter“ in die Hände. Nach dem Eindringen der Spanier in Mexiko sollen große Schmetterlinge geflogen sein, bei deren Anblick viele Spanier blind geworden seien. Die Tiere hätten sehr auffallende Farben, ähnlich denen der Giftschlangen, gehabt und es habe der Verdacht bestanden, sie

seien von den kazikischen Priestern eigens ausgesetzt worden, um den spanischen Soldaten zu schaden. Später seien dann die Schmetterlinge wieder verschwunden. Die Erzählung trägt den Stempel der Legende auf der Stirn; trotzdem fragt ein sonst nicht ungebildeter Leser an, ob so etwas möglich wäre. Man sieht in diesem Fall, daß die Zeitungen nicht Kenntnisse verbreiten, sondern den Hang zur Mystik stärken. Wenn es auf dem Gebiete der Entomologie besonders schlecht bestellt ist, auf den anderen Gebieten der Zoologie ist es nicht besser, ebenso in den anderen Naturwissenschaften.

#### S c h r i f t t u m.

Heldmann, Georg, Schutz der Natur vor unberufenen Schreibern. Ent. Rundschau 1936, 9.

Ruediger, Edgar, Der Wandervogel und seine Kehrseite. Ent. Jahrbuch 1931.

Rupp, Lehrer i. R. Karl Kaschke, Ent. Rundschau 1936, 18.

Tunkl, Frhr. v., Die Insektenwelt bei Plinius. Ent. Jahrbuch 1933.

\*

#### **Die Sonne verfinsterte sich.**

O k l a h o m a (Nebraska), 26. Juni. Den Verheerungen, die die Raupen vor wenigen Tagen unter der Ernte in mehreren Staaten Amerikas zugefügt haben, scheint eine neue Landplage zu folgen. Am Donnerstagmittag erschien über dem Staat Nebraska ein riesiger Heuschreckenschwarm, der buchstäblich die Sonne verfinsterte und sich auf einem Gebiet von etwa 100 Quadratmeilen niederließ. Es ist zu befürchten, daß die Tiere sich in kürzester Zeit über ein Gebiet von vielfacher Größe ausbreiten werden und die Ernte bis auf die Wurzeln vernichten. Der Schwarm, der, wie berichtet wird, mehr als 100 Meilen ohne niederzugehen fliegen kann, wurde bereits am Abend vorher in der Nähe von Lincoln in Nebraska gesichtet, wo man ebenfalls auf ihn aufmerksam wurde, weil das Tageslicht sich völlig verdunkelte, als der ungeheure Schwarm unter der Sonne vorbeizog. Sachverständige der Universität von Nebraska gaben der Befürchtung Ausdruck, daß der Schwarm sich möglicherweise über den Nordwesten von Süddakota und den Süden von Minnesota ausdehnen werde. Die Farmer der gefährdeten Gebiete haben an die Bundesregierung die dringende Bitte um Entsendung von Giftstoffen zur Vernichtung dieser Landplage gerichtet.

(L.-N.-N. vom 27. 6. 36).

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologisches Jahrbuch \(Hrsg. O. Krancher\). Kalender für alle Insekten-Sammler](#)

Jahr/Year: 1937

Band/Volume: [1937](#)

Autor(en)/Author(s): Ruediger Edgar

Artikel/Article: [Entomologie und Zeitung 83-86](#)